

**GISELA  
GRAICHEN  
MATTHIAS  
WEMHOFF**

# **Gründerzeit 1200**

**Wie das Mittelalter  
unsere Städte  
erfand**

**PROPYLÄEN**



Gisela Graichen  
Matthias Wemhoff

**Gründerzeit**  
**1200**



Propyläen wurde 1919 durch die Verlegerfamilie Ullstein als Verlag für hochwertige Editionen gegründet. Der Verlagsname geht zurück auf den monumentalen Torbau zum heiligen Bezirk der Athener Akropolis aus dem 5. Jh. v. Chr. Heute steht der Propyläen Verlag für anspruchsvolle und fundierte Bücher aus Geschichte, Zeitgeschichte, Politik und Kultur.

Gisela Graichen  
Matthias Wemhoff

# Gründerzeit 1200

Wie das Mittelalter  
unsere Städte  
erfand

PROPYLÄEN VERLAG



*O, myne leven borghere: Weset eyndrechtich,  
Wente der borghere eyndrechticheyt  
Is der stede beste vasticheit.*

Oh, meine lieben Bürger: Seid einträchtig,  
denn die Eintracht der Bürger  
ist die größte Stärke der Städte.

*Aus dem Herforder Rechtsbuch*



# Inhalt

<b>Prolog: Aufbruch in die Zukunft vor 800 Jahren</b> . . . . .	11
<b>Brückenschlag: Von der Römerzeit zum Mittelalter</b> . . . . .	19
Trier – von der Kaiserresidenz zur Bischofsstadt . . . . .	20
Köln – von der römischen Provinzhauptstadt zur mittelalterlichen Metropole . . . . .	30
Regensburg – vom Legionslager zur mittelalterlichen Großstadt . . . . .	45
<b>Stadt und Umwelt um 1200</b> . . . . .	63
Luxus auf Kosten der Natur . . . . .	64
Mittelalterliche Warmzeit und Städteboom . . . . .	68
Das hölzerne Zeitalter und seine Folgen . . . . .	76
Alles schon mal da gewesen? . . . . .	83
<b>Die Städte der Bischöfe</b> . . . . .	87
Von der Königspfalz zur Stadt – die Verwandlung Paderborns in vier Schritten . . . . .	88
<b>Die Gründungszeit des deutschen Rechts</b> . . . . .	117
Der <i>Sachsenspiegel</i> – ein Rechtsbuch mit Ewigkeitswert	119
Urbane Revolution und neues Stadtrecht . . . . .	132
Von Richtern und Henkern . . . . .	142
<b>Stadtplanung konkret und mit himmlischer Unterstützung</b>	151
Von Planspielen und »wilden Wurzeln« . . . . .	153
Der Göttliche Plan . . . . .	160
Der Edelherr als Stadtgründer – das <i>Lippiflorium</i> . . . . .	166

<b>Technische Innovationen – der Fortschritt wird erdacht</b> . . .	177
Die neuen Dinge . . . . .	178
Die Einführung der Null . . . . .	185
Revolution in der Landwirtschaft . . . . .	187
Himmelwärts – der Siegeszug der Gotik . . . . .	189
<b>Neugründungen um 1200 – die mittelalterliche Stadt</b>	
<b>nimmt Gestalt an</b> . . . . .	195
Freiburg im Breisgau – die innovative Gründung . . . .	196
Berlin – doppelt hält besser . . . . .	204
Lübeck – ideale Rahmenbedingungen für Kaufleute . .	222
<b>Die Städtehanse – eine kommerzielle Revolution</b> . . . . .	233
Der Dänenkönig und die »Krämer« . . . . .	233
Die <i>dudesche hense</i> , eine heimliche Supermacht . . . .	238
<b>Die öffentlichen Bauten der Stadt</b> . . . . .	245
Mauern und Tore . . . . .	246
Straßenmarkt und Marktplatz . . . . .	258
Rathäuser – Zentren der bürgerlichen Selbstverwaltung	269
<b>Die Gründerzeit des städtischen Umweltmanagements</b> . .	283
Ordnung muss sein . . . . .	284
Ohne Wasser keine Stadt . . . . .	286
<b>Die geistliche Stadt</b> . . . . .	301
Pfarrkirchen und Friedhöfe . . . . .	302
Die Bettelorden – eine Bewegung prägt Europa . . . .	314
Jüdische Gemeinden – zur Ehre der Stadt . . . . .	333
<b>Frauen der Gründerzeit – »Hübschlerinnen«,</b>	
<b>Meister(innen) und Bürgersfrauen</b> . . . . .	349
Sex in the City . . . . .	350
Kirche und Eheleben . . . . .	355
»Stadtluft macht frei«, nicht nur die Männer ... . . . .	359

<b>Städtische Vielfalt um 1200</b> .....	365
Kleinstadt Potsdam .....	366
Altstadt, Neustadt, Teilstadt .....	370
Krise und Scheitern – Wüstungen .....	377
<b>Die medizinische Revolution – vom <i>medicus</i> zum städtischen Gesundheitswesen</b> .....	391
Die Klostermedizin der Hildegard von Bingen .....	394
<i>Physicus, apothecarius</i> und <i>chirurgus</i> .....	400
<b>Die Städtelandschaft formiert sich</b> .....	407
Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Westfalen, Brandenburg und die Region Oberrhein .....	407
Der »mittelalterliche Riese« .....	412
<b>Epilog: Die Städte, in denen wir heute leben</b> .....	415
<b>Anhang</b> .....	421
Die Autoren .....	423
Dank .....	425
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	427
Bildnachweis .....	443
Personenregister .....	447
Ortsregister .....	453



GISELA GRAICHEN & MATTHIAS WEMHOFF

## **Prolog: Aufbruch in die Zukunft vor 800 Jahren**

Das 21. Jahrhundert gilt als das erste städtische Jahrhundert der Weltgeschichte. 2015 lebten global zum ersten Mal in der Geschichte mehr Menschen in einer Stadt als auf dem Land, 1950 waren es noch 30 Prozent. Innerhalb weniger kommender Jahrzehnte werden mehr als zwei bis drei Milliarden Menschen weltweit vom Land in die Städte drängen. Bis 2050 wird die Erdbevölkerung auf rund 9,7 Milliarden anwachsen, voraussichtlich 80 Prozent werden dann in Städten leben. Die Erde, ein Planet der Städte. Deutschland ist diesem Trend einer urbanisierten Gesellschaft voraus: Hier leben jetzt schon fast 80 Prozent in Städten oder deren Ballungsräumen.

Die Wucht der derzeitigen Urbanisierungsdynamik und ihre Auswirkungen sind so groß, dass sich Stadtgesellschaften, Regierungen und internationale Organisationen den Fragen stellen müssen, in welchen Städten wir leben wollen. Denn der »Umzug der Menschheit« birgt Chancen und Risiken zugleich.

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) schreibt in seinem Hauptgutachten zur UN-Konferenz »Habitat III«, das gewaltige Wachstum der Städte müsse »dringend in neue Bahnen geleitet werden«. Der wichtigste Schlüssel sei die Transformation zur Nachhaltigkeit – beim Bauen, der Mobilität, der Versorgung mit Energie. Es geht um Ressourcen wie Wasser und Nahrung, um Kreislaufwirtschaft, Bekämpfung von Armut, Wohnungsnot und Kriminalität, vor allem aber um Resilienz in Zeiten des Klimawandels.

Die Debatten über die Fragen des Miteinanders in einem urbanen Umfeld sind nicht neu, auch wenn sie heute, in einer globalisierten Welt, international vernetzt geführt werden und einige aktuelle Aspekte hinzugekommen sind. Im Kern reichen viele dieser Fragen weit zurück, denn der Beginn der städtischen Moderne liegt in Europa in der Zeit um 1200. Die immense Städtegründungswelle zwischen 1150 und 1250, die mittelalterliche Gründerzeit, schuf die neue Lebensform Stadt, in der wir heute leben.

Um 1150 gab es weniger als 200 als städtisch zu bezeichnende Siedlungen im Heiligen Römischen Reich, dem man ab dem 15. Jahrhundert den Zusatz »Deutscher Nation« verpassen würde. Hundert Jahre später waren es bereits 1200. Und zwischen 1240 und 1300 wurden jährlich (!) etwa 300 neue Städte gegründet. Ein Grund war das starke Bevölkerungswachstum. Auf dem Gebiet des späteren Deutschlands ging es rasant von 4 Millionen Menschen um das Jahr 1000 auf 14 Millionen um 1340, in Europa im gleichen Zeitraum von rund 40 auf 73,5 Millionen.

Begünstigt wurde der Anstieg der Bevölkerungszahl durch eine lange Warmzeit, die wir heute das mittelalterliche Klimaoptimum nennen. Wein gedieh bis zum Oslofjord, die Ackergrenzen verschoben sich durch den Rückzug der Alpengletscher hoch ins Gebirge. Die Ernten fielen prächtig aus, es gab kaum noch Bodenfröste, keine Hungersnöte, eine geringere Kindersterblichkeit. Von den kommenden Krisen, von der »kleinen Eiszeit«, die bis weit ins 19. Jahrhundert dauern sollte, von Kriegen, Hungersnöten, Pestwellen, Inquisition und Hexenverfolgungen ahnte man noch nichts. Um 1200 war alles im Aufbruch, eine Zeit voller Optimismus und Wagemut.

Der Schritt hin zur Moderne war verbunden mit einem Wandel der sozialen Ordnung. Denn nördlich der Alpen entstand um 1200 ein »gesellschaftliches Alternativmodell«, so der Mittelalterhistoriker Bernd Schneidmüller: die Stadt mit ihren von Fürsten und Kaiser unabhängigen freien Bürgern. Zu Hunder-

ten gründeten sie fast zeitgleich die Städte, in denen wir heute wohnen. Die Stadt bot den Raum für eine Gesellschaft im Um- und Aufbruch. Die Gründerzeit um 1200 ist eine Zeit der wissenschaftlichen Entdeckungen, der künstlerischen und architektonischen Höchstleistungen. Und vieles, was damals geschaffen wurde, umgibt uns noch heute.

Seit dieser Gründerzeit um 1200 ist die Stadt der Motor für die wesentlichen Entwicklungen in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Religion, Technik und Kultur. Beflügelt durch einen neuen Aufbruchgeist schufen Bürger, Bauern und Mönche mit überbordender Entdeckerlust, mit Ideenreichtum, Tatendrang und Energie wegweisende Neuerungen: die Erfindung von Uhrwerk, Kompass und der Brille auf der Nase, die Nutzung von Wind- und Wasserkraft durch Mühlen, die Schubkarre, der Wendepflug und die Dreifelderwirtschaft, die himmelstürmenden Bauwerke der Gotik, das Handelsnetzwerk der Hanse und nicht zuletzt die Null.

Alles war neu: das erste Rechtsbuch in mittelhochdeutscher Sprache, das Rechnen mit arabischen statt römischen Ziffern, die ersten Universitäten oder die Medizin- und Apothekenordnung des Stauferkaisers Friedrich II. Neu waren aber auch die Probleme, die das Lebensmodell Stadt mit sich brachte. Extensive Landwirtschaft und Bauboom führten dazu, dass die einst riesigen Wälder innerhalb von ein, zwei Jahrhunderten von 80 bis 90 Prozent auf weniger als 30 Prozent der Reichsfläche gerodet wurden. Dazu kam der immens gestiegene Energiebedarf, der ebenfalls mit Holz gedeckt wurde. Die Preise für das kostbare und inzwischen knappe Gut explodierten, sodass sich ärmere Schichten bei einem Todesfall nur noch geliehene Särge leisten konnten. Kurz bevor die Grube zugeschüttet wurde, nahm man den Leichnam heraus und legte ihn ohne Sarg hinein, der anschließend zur Aufnahme des nächsten Leichnams bereitstand.

Die Rodungen führten zu Bodenerosion, über den Städten selbst hing ein beißender Geruch von Rauch aus Häusern,

Werkstätten, Gerbereien und Schmieden, aus Unrat und Fäkalien. Erst mit der Zeit wurden erste vorsichtige Maßnahmen wie die Trennung von Brunnen und Kloaken oder das Graben von Abwasserkanälen ergriffen. In den Straßen herrschte dichtes Gedränge aus Menschen, Vieh und Karrenwagen, es gab Kriminalität, Obdachlosigkeit und bittere Armut.

Was also zog die Menschen in die Städte?

Auf Jacob Grimm geht der Slogan »Stadtluft macht frei – Landluft macht eigen« zurück. Diese Formulierung bringt prägnant den Unterschied zwischen dem Leben in dörflichen Strukturen auf dem Land und dem neuen Gemeinwesen Stadt auf den Punkt. Menschen auf dem Land waren in der Regel Hörige, die ihrem Herrn gehörten und die dieser nach Belieben mitsamt dem Grund und Boden verkaufen konnte. In der Stadt lebten freie Bürger.

Um ihre neue Freiheit zu schützen, errichteten die Bürger Mauern um ihre Städte, die diese vom Umland klar abtrennten. Innerhalb dieses Raums sorgten Markt und Handel für den wirtschaftlichen Aufschwung, die Pfarrkirche und die Klöster kümmerten sich um das im Mittelalter so wichtige Seelenheil, und das Rathaus wurde zum Raum der bürgerlichen Mitbestimmung und schuf mit neuen Regeln Rechtssicherheit und das juristische Gerüst für ein friedliches Zusammenleben.

Viele Menschen haben damals diese Freiheit hinter den Mauern gesucht und gefunden. Aber der wirtschaftliche Erfolg war nicht allen vergönnt, in der Stadt waren prunkvoll und schamlos zur Schau getragener Wohlstand und bittere Armut häufig nur ein paar Häuserecken voneinander entfernt. Es gab drastische Unterschiede zwischen Arm und Reich. Denn mit der »ersten industriellen Revolution im 13. Jahrhundert«, von der Wirtschaftshistoriker heute sprechen und die die Grundlage für unsere arbeitsteilige Gesellschaft legte, gingen auch die Schattenseiten des Kapitalismus einher. Doch niemand, weder Bettler noch Hure, war mehr einem anderen hörig oder leibeigen. Und es gab immerhin die Chance, aufzusteigen und

die starren Standesgrenzen zu überwinden. Auch die Gleichberechtigung war weiter fortgeschritten, als man heute denken könnte. Eine Frau konnte Meister(in) werden und war den männlichen Meistern gleichgestellt, ebenso die Gesellinnen und Lehrlinge.

Wie aber begann dieser neue Lebensraum »Stadt«? Wer waren die Gründer all dieser neuen Städte? Wie entwickelte sich aus einer einfachen Siedlung oder einer Schiffsanlegestelle eine mächtige Hansestadt? Wie formten sich aus römischen Anfängen in Trier, Köln und Regensburg oder aus den Domburgen der Karolingerzeit etwa in Paderborn, Münster und Hildesheim die Zentren des Mittelalters? Und wo liegen die Gründe dafür, dass manche Städte zu Wüstungen wurden und wieder von den Landkarten verschwanden?

Lange war das Thema Stadtgründung eine Angelegenheit für Historiker. Erst seit etwa fünfzig Jahren gehören auch Archäologen in diesem Bereich zu den Experten. Ihre Grabungen »entdecken« die Stadt um 1200, das Bodennachrichten trägt dazu bei, wichtige Fragen zu klären und manchmal auch zeitgenössische Schrift- und Bildquellen zu relativieren.

Die Mittelalterarchäologie hat sich seitdem zu einer eigenen Disziplin im Grenzbereich zwischen Geschichte und Archäologie entwickelt. Die Ausgräber entziffern das Gewirr der Lagen, die sich in den vielen Bauphasen im Zentrum unserer Städte über die unterste, die Gründungsschicht der Stadt oder manchmal noch älterer Siedlungsschichten, aufgetürmt haben. Das Bodennachrichten bewahrt wichtige Informationen über die Genese einer Stadt und erzählt manchmal völlig andere Geschichten als die Schriftzeugnisse auf Pergament. So haben moderne wissenschaftliche Methoden in den letzten Jahren sowohl zu überraschenden Datierungen als auch zu spektakulären Erkenntnissen geführt, die häufig dort gewonnen wurden, wo man sie lange nicht vermutete. Etwa in Kloaken, deren Inhalt nicht nur Aufschluss über den Speiseplan, sondern auch über das »Bewegungsprofil« eines Hausbewohners geben kann.

Die Ergebnisse der Mittelalterarchäologie sind so umfassend, die Städte der Gründungsphase um 1200 so zahlreich, dass für dieses Buch eine von persönlichen Bezügen geprägte Auswahl und Themensetzung vorgenommen werden musste, um den Rahmen nicht zu sprengen. Die hier detailliert vorgestellten Städte enthalten aber Elemente, die sich auf andere Gründungen übertragen lassen und dazu einladen, in der eigenen Stadt auf Entdeckungsreise zu gehen.

Der Schwerpunkt liegt auf der Topografie der Stadt, auf den großen gemeinschaftlich genutzten Plätzen und Gebäuden, durch die uns Matthias Wemhoff führt. Gisela Graichen beschäftigt sich mit dem Alltag der Stadtbewohner und der geistigen Welt, die hinter dem Aufbruch in die Moderne steht – bahnbrechende Erfindungen und Errungenschaften etwa in den Bereichen Medizin und Landwirtschaft. Die Beschränkung auf den deutschen Sprachraum und insbesondere auf das heutige Deutschland führt dazu, dass die vielen Impulse, die aus Westeuropa und aus Italien kamen und die erst die Blüte des Städtewesens ermöglichten, hier nur angedeutet werden können. Das Hochmittelalter ist eine Zeit des intensiven Austauschs und der schnellen Information. Nicht nur die Pfefferkörner sind ohne große Umwege schnell bis nach Lübeck und Bremen gelangt.

Die Epoche um 1200, die Gründerzeit der Städte, der nordwesteuropäische Aufbruch in die Moderne, der fundamentale Wandel von Wirtschaft, Politik und Religion, war revolutionär. Stadt und Bürgertum schufen soziale und ökonomische Strukturen, die unsere Gesellschaft bis heute prägen. Auch wenn die Stadt keine mittelalterliche Erfindung war, eher eine »Aufholjagd« (Schneidmüller) mit einem erheblichen urbanen Nachholbedarf in Deutschland – Italien war dem deutschsprachigen Raum im Hochmittelalter weit voraus –, schreibt Robert I. Moore, einer der renommiertesten englischsprachigen Historiker, zu Recht in seinem Buch *Die erste europäische Revolution*: »Zwischen dem späten 10. und dem beginnenden 13. Jahrhun-

dert vollzog sich in Europa eine tiefgreifende Revolution von Gesellschaft und Kultur. Erst durch diese Revolution – nicht schon in der Antike – entstand die spezifisch europäische Zivilisation, die sich von allen anderen Zivilisationen der Welt grundlegend unterscheidet. Und weil Europa das Resultat dieses Umwälzungsprozesses war, dürfen wir ihn als die erste *europäische* Revolution bezeichnen. «



Rom trifft Mittelalter: Die *Porta Nigra* als Teil der Kirche St. Simeon – Ansicht von der Stadtseite. Bildtafel einer Bilderuhr, um 1840

MATTHIAS WEMHOFF

## **Brückenschlag: Von der Römerzeit zum Mittelalter**

1984 beging Trier sein 2000-jähriges Stadtjubiläum und erinnerte damit an die überlieferte Gründung durch Kaiser Augustus um 16 v. Chr. Trier feierte sich als älteste Stadt Deutschlands, dabei hatte Mainz ihr bereits 1962 diesen Rang streitig gemacht. Heute wird die Gründung von Mainz auf drei bis vier Jahre nach Trier datiert. Auch Köln, immer zum Feiern aufgelegt, nutzte nach dem Zweiten Weltkrieg 1950 die Möglichkeit, das 1900-jährige Jubiläum zu begehen, obwohl die älteste Gründungsphase sogar noch weiter zurückreicht, aber nicht mit einer so vielschichtigen Gründungspersönlichkeit aufwarten kann: Agrippina die Jüngere hatte Kaiser Claudius, ihren Mann und Onkel, um das Jahr 50 n. Chr. gebeten, ihrem Geburtsort den Rang einer Bürgerkolonie und zudem einen neuen Namen zu verleihen: *Colonia Claudia Ara Agrippinensis*. Wenige Jahre später setzte die »Kaiserin aus Köln« dem Leben ihres Mannes mit einem vergifteten Pilzgericht ein Ende.

Zum Römischen Reich gehörte nur ein kleiner Teil des heutigen Deutschlands, und viele der Städte entstanden »auf der grünen Wiese«. Wer über diese Wurzeln verfügt, feiert 2000 Jahre Geschichte, 2000 Jahre Stadtkultur von der Römerzeit über das Mittelalter in die Gegenwart. Solche Jubiläen spiegeln eine Kontinuität vor, die so nicht gegeben ist. Die Entwicklung einer Stadt ist voller Brüche und Wendungen, manche Orte, die zu Römerzeiten erblüht waren, versanken nach dem Zusammenbruch des Imperiums in der Vergessenheit. Andere, in denen in

der nächsten großen Gründungsphase um 1200 römische Siedlungen überbaut wurden, erlebten einen enormen Aufschwung. Wie schwer der dazwischenliegende Transformationsprozess war, verdeutlichen die drei Beispiele Trier, Köln und Regensburg.

In Trier, im 4. Jahrhundert als Kaiserresidenz noch die bedeutendste Stadt im Westen des Römischen Reiches, hing die Kontinuität am seidenen Faden – nur noch wenige Hundert Menschen bewohnten den Ort ein Jahrhundert später. Nur etwa die Hälfte des vom römischen Mauerring umschlossenen Gebiets wurde im Mittelalter genutzt, so sehr war die Bevölkerung geschrumpft.

Das mittelalterliche Köln dagegen erstreckte sich bald über die einstigen Gräberfelder hinaus, die vor der römischen Stadt gelegen hatten. Für Köln wurde ebenso wie für Trier und Regensburg die Bedeutung als Bischofssitz zum Rettungsanker in schwierigen Zeiten. Denn die werdende Stadt des Mittelalters entwickelte sich um solche kirchlichen Zentren.

Das Legionslager Regensburg wiederum, nicht mit der Hauptstadt einer römischen Provinz zu vergleichen, entwickelte sich nach dem Zerfall des Römischen Reiches zum Zentralort einer aufstrebenden Regionalmacht und konnte so im Mittelalter unter Weiternutzung einiger römischer Strukturen eine ganz neue Stadtkarriere starten.

## **Trier - von der Kaiserresidenz zur Bischofsstadt**

Wer an Trier denkt, denkt an das berühmte Stadttor, die *Porta Nigra*. In Deutschland ist kein anderes Bauwerk aus der Römerzeit so eindrucksvoll erhalten, es scheint allein aufgrund seiner schieren Masse gut durch alle Zeiten gekommen zu sein. Doch dass wir die mächtige Toranlage heute bewundern können, verdanken wir tatsächlich ihrer mittelalterlichen Umnutzung.